

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 26 (1936)  
**Heft:** 11  
  
**Artikel:** Ein Oberlandflug im Winter  
**Autor:** J.O.K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-638295>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kopf, der Sohn schrie kläglich: O Vater, o Vater, was macht ihr? doch der Streich wäre schon ergangen, dennach dachte der alte Schelm, es sey sicherer, wann er ihn vollends von Hand lege, so auch geschehen, worauf ihn seine eigene Aelteren im Keller vergraben, o der traurigen Begräbnis! von dergleichen Art kaum jemals wird gehört worden seyn. Mörder müssen wohl ein diamantenes und durchteufeltes Herz haben. Was geschieht weiters? Am Morgen früh kommt die Tochter, des Ermordeten Schwester, ins Haus voller Freuden, und fraget dem Bruder nach. Die Aelteren waren bestürzt und läugneten, sie haben niemand gesehen. Die



Die Silberhornflanke der Jungfrau Gruppe, dahinter Ebnefluh, Mittaghorn, Großhorn, Breithorn und Tschingelhorn.

Schwöster konnte leicht gedenken, was passiert sey, fieng an zu schreien: Furtuna gronda, furtuna gronda,\*) und fieng kläglich zu lamentiren, und das um so weit mehr, als sie des Bruders Huth gefunden, aber was sollte sie machen, weil ihre eigenen Aelteren antraf, mußte sie sich stillen. Bald aber hernach gieng die Inquisition wider die Mörder an, in welcher auch der Landammann von Schuß selbst wegen Verdachts fliehen mußte, nach welcher Ausrottung solcher Mörder-Bande von dergleichen Mörderen man in diesem Lande wenig mehr gehört hat.“ — —

Wir wissen, daß die drei Bünde seinerzeit in Basel wegen der Bemerkung eines dortigen Kalenders reklamierten, Graubünden sei ein Räuber- und Mörderland; wir wissen aber, daß der Kalenderschreiber doch allerlei gehört haben muß, was leider vorgekommen war, nur eben nicht verallgemeinert werden durfte.

Solche Mordgeschichten blieben überhaupt früher überall in der Erinnerung haften, wurden durch Zeitungen und Kalender weit herum bekannt gegeben, bildeten Gesprächsstoff und lieferten da und dort auch einem Dichter oder Dichterling das Motiv zu einem Drama. Hat nicht Schiller davon gehört, daß in Graubünden Räuber seien, hat er nicht dem Helden seines Stüdes den Namen einer Familie gegeben, der dort seit dem 13. Jahrhundert bekannt ist, der aber dort einen guten Klang hatte und noch hat? Aber schien ihm der Name Moor nicht auch darum für seinen Räuberhauptmann gut zu passen, weil er diesem Hauptmann zugleich kräftig gefärbte demokratische Züge geben wollte? Freilich haben die „drei Bünde“ den Hinweis auf Verhältnisse im Unterengadin, wie sie sich als Folge der vieljährigen österreichischen Drangsalierungen und dann im Gefolge der traurigen Bündnerwirren im 17. Jahrhundert gebildet hatten, nicht sehr geschätzt, und auch die Familie Moor wird sich beim Dichter nicht bedankt haben für die

Ehre, in einem Stüd „Die Räuber“ gleichsam den Hauptmann liefern zu dürfen.

Uebrigens: Will jemand unter uns beim Lesen solcher Mordtaten die Nase rümpfen und aufatmen im Gedanken, welch bessere Zustände nun doch in unserer Zeit bestünden? Wir vernehmen's nur so rasch und in solcher Menge, daß wir, was geschehen, ständig wieder schnell vergessen ob dem, was ständig geschieht.

W. Nil.

## Ein Oberlandflug im Winter.

Ein grauer Wintermorgen. Kein Streifen Sonne. Da meldet sich unerwartet am Telephon die Alpar. „Wir starten um 14 Uhr 30 zu einem Oberlandflug.“ „Und die Sicht?“ wage ich zu fragen. „Das Alpengebiet hat aufgeklart.“

Ueber Mittag halte ich eifrig Ausschau nach der Sonne. Einen Augenblick vermag sie die Nebelschicht zu durchstechen. Wie wir aber dem Flugplatz entgegenfahren, ist sie längst wieder verschwunden. Unser Pilot ist eifrig in eine Tageszeitung vertieft. Erst später erfahren wir von ihm, daß er über die Mittagszeit von einem Kollegen, der am Vormittag Belpmoos Richtung Bellinzona verlassen, vernommen hat, daß der ganze Alpenwall in Sonne getaucht, das Mittelland dagegen unter einem Nebelmeer begraben sei. Schon steht „Allo“, der einmotorige Foker, bereit, um uns fünf Passagiere aufzunehmen. Als alter Fluggast steige ich ein, wie wenn ich irgend eine Straßenbahn, ein Auto benützen wollte. Ich kenne Leute, die tagtäglich das Automobil benützen, trotzdem aber noch Bedenken gegen das moderne Reiseflugzeug haben. Diese Bedenken sind unbegründet. Wohl liest man gelegentlich von Flugzeugunglücken, vergißt aber dabei die zahlreichen Automobilunfälle, vergißt die unfallfreien, gewaltigen Leistungen der Aviatik.

\*) Großes Unglück.



Links ziehen sich die Flanken von Grünhorn und Grüneckhorn auf das Ewigschneefeld hinunter. Rechts am Rande des Konkordiaplatzes steht die Konkordiahütte auf dem Ausläuferfelsen des Kamm.

fliegen, steuern wir diese Stadt noch an. Einige Kurven zeigen uns die schön gebaute Zähringerfeste von allen Seiten. Der Nebel liegt hier nicht so dicht. Und nun nimmt „Alp“ Kurs Belpmoos. Ueber dem Nebelmeer ist die Kuppe des Bantigers gut auszumachen. Sie dient uns als Richtungs- und Zielpunkt. Mit sicherer Hand wird der Nebel durchstochen und Belpmoos angesteuert.

Sanft werden wir abgesetzt. Fünfviertelstunden waren wir unterwegs, glücklich, begeistert und voller Dankbarkeit. J. O. K.

(Die Druckstöcke hat uns die „Alpar“, Bern freundlich zur Verfügung gestellt.)

„Wir fliegen ja schon“, bemerkt mein Nachbar, ein Neuling im Fliegen. Er hat das sanfte Weggleiten von der Erde nicht verspürt und wundert sich nun, so ruhig, so angenehm dahinzugleiten, stoßfreier als im bestgefederten Automobil.

Wir steuern Richtung Oberland, sind für kurze Zeit in Nebel gehüllt, um etwa 900 Meter über dem Erdboden von herrlichem Sonnenschein umgeben zu sein. Ein befreiendes Gefühl durchströmt uns. So weit das Auge reicht, erblickt es unsere schneebedeckten Berge. Ein Bild, das sich dem Bergsteiger oft nach stundenlanger Wanderung erschließt, wird durch die Kunst des Fliegens in wenigen Minuten offenbar. Der Blick nach rückwärts zeigt ein herrliches Nebelmeer. Bantiger, Belpberg ragen knapp hervor. Ueber dem Thuner- und Brienersee liegt dagegen leichter Dunst. Interlaken ist gut zu erkennen. Wir steigen unablässig. Das Jungfraugebiet ist unser Ziel. Schon biegen wir in das Lauterbrunnental ein, grünen Mürren und Wengen, die beide in praller Sonne daliegen. Das Kabinfenster leicht beiseiteschiebend kinematographieren wir eifrig. Die Aufnahmen sind restlos geglückt.

Von der gutgeheizten Kabine aus genießen wir die offen ausgebreitete Alpenlandschaft. Die Kleine Scheidegg, Jungfraujoch werden angesteuert. Zum Greifen nahe und doch in respektvoller Entfernung, gleiten wir an der Eigerwand vorüber, ermessen die Schwierigkeiten, diese erzwingen zu wollen. Und dann geht's südoftwärts hinein in die Gletscherwelt. Eine verwirrende Fülle von Bergspitzen, von Schründen und Abhängen. Tiefe Dankbarkeit erfasst uns gegenüber der Erhabenheit der Natur, dem Fortschritt der Technik. Unvermerkt geht es wieder nordwärts. Tief unten Grindelwald, das Faulhorn überquerend geht es dem Emmental entgegen. Langsam aber stetig gibt der Pilot Tiefensteuer. Er hat mich an seine Seite herbeigewinkt. Vorsichtig habe ich auf dem zweiten Führersitz Platz genommen. Von hier aus ist der Blick noch freier, ungehemmter. Die Ruhe selbst sitzt Pilot Eberschweiler am Steuer. Ab und zu einen Blick auf das reiche Instrumentenbrett. Da einige Burgdorfer mit-

## O - Ai - san.

(Schluß.)

Eine japanische Novelle von T. Myû - B. Balbi, ins Deutsche übertragen von Hilde Sollberger.

Die junge Frau hob ihre Arme, als ob sie jemand umklammern wollte, doch sie fielen schlaff hernieder und neues Schluchzen schüttelte den schlanken Körper. —

„Ich bin gekommen, um die Sache mit Ihnen in Ordnung zu bringen, doch jetzt fehlt mir der Mut dazu! Ich bitte Sie von ganzem Herzen: O-Ai-san, seien Sie stark auch für Zukun. Haben Sie Erbarmen auch mit uns allen. Es ist schmerzlich, aber nicht zu ändern: wenn Sie das Leben Zukunis erhalten wollen, so kann ich Sie nur bitten zu verschwinden, damit er wieder frei sei. Ich sehe den Tag kommen, wo er Ihnen für diese Opfer dankbar ist, das Sie ihm und Ihrer Liebe bringen. Es wird Ihnen dies Pflichtopfer eine tiefe Genugtuung sein in Ihrem großen



Ein Alpenflug mit der „Alpar“, Bern.